

Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Samstag, 25. Oktober
19:30 Uhr
Großer Saal

Konzert zum Andenken an *Kurt Hessenberg*

„Es lebet all's durch Liebe“

Programm

Konzert zum Andenken an Kurt Hesseberg

„Es lebet all's durch Liebe“

Samstag, 25. Oktober
19:30 Uhr
Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main
Großer Saal

Mitwirkende:

Sophia Bockholdt (Sopran), Johannes M. Kösters (Bariton)
Heidrun Eldinnouh (Violine), Maike Kunstreich (Violoncello)
Wolfgang Hess, Joachim Wagenhäuser und
Wolfgang Wagenhäuser (Klavier)
Kammerchor cantus firmus Wetterau (Leitung: Werner Ciba)
Sinfonie-Orchester des Philharmonischen Vereins 1834
(Leitung: Armin Rothermel)

Mit freundlicher Unterstützung von:

Deutsche Bank AG, Frankfurt
Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Lions Club Vordertaunus
Volksbank Mittelhessen
Herrn Horst Faber (Langgöns)

Redaktion:

Kammerchor cantus firmus Wetterau e.V.
www.cantusfirmus.de

Gestaltung Programmheft:

dixarts • www.dixarts.de

Wir bitten am Ende des Konzertes um eine Spende.

Herzlichen Dank!

Programm

Werke von Kurt Hessenberg (1908 – 1994)

Fünf alte Volkslieder (1963) <i>Maienzzeit bannet Leid</i> <i>Es taget vor dem Walde</i> <i>Es steht ein Lind in jenem Tal</i> <i>Lieblich hat sich gesellet</i> <i>Mit Lust tret ich in diesen Tanz</i>	Kammerchor cantus firmus Wetterau, Leitung: Werner Ciba
---	--

Trio für Klavier, Violine und Violoncello op. 53, (1950) 2. Satz: <i>Adagio</i>	Heidrun Eldinnouh, Violine Maike Kunstreich, Violoncello Joachim Wagenhäuser, Klavier
--	---

Sonate für Violoncello und Klavier op. 23, (1941) <i>Allegro - Molto Adagio - Allegro assai -</i> <i>Molto vivace - Presto</i>	Maike Kunstreich, Violoncello Wolfgang Hess, Klavier
--	---

Pause

Gedichte von Hermann Hesse op. 80 (1966) <i>Das Fest</i> <i>Con Sordino</i> <i>Nicht heut</i> <i>Auf einer Nachtwanderung</i> <i>Keine Rast</i> <i>Nacht</i>	Johannes M. Kösters, Bariton Wolfgang Wagenhäuser, Klavier
--	---

Es lebet all's durch Liebe Kantate nach Sprüchen von Angelus Silesius für gemischten Chor, Sopran- und Baritonsolo, Orchester op. 40 (1946) (Uraufführung) <i>I Mäßiges Tempo (Bariton)</i> <i>II Langsam, einfach – Mäßig bewegt (Sopran)</i> <i>III Mäßig bewegt – Ziemlich lebhaft</i> <i>(Sopran, Bariton, Chor)</i>	Sophia Bockholdt, Sopran Johannes M. Kösters, Bariton Kammerchor cantus firmus Wetterau, Einstudierung: Werner Ciba Sinfonie-Orchester des Philharmonischen Vereins 1834 Leitung: Armin Rothermel
--	---

Kurt Hessenbergs Kantate op. 40 „Es lebet all's durch Liebe“

An Stelle einer Analyse – unerwartete Begegnung und interessante Bekanntschaft

Programme mit Werken nur eines Komponisten bergen die Gefahr einer gewissen Eintönigkeit. Wenn das Vorhaben aber nun gerade darin besteht, einen Komponisten zu ehren und Interesse für sein Werk zu wecken, ist es ratsam, auf Abwechslung in Besetzung, in Stilistik und Entstehungszeit zu achten. Ein solches Konzert wiederum könnte jedoch leicht wie ein Flickenteppich beliebiger Kleinigkeiten wirken.

So ungefähr stellte sich mir die Problematik bei der Planung des heutigen Hessenberg-Konzerts dar, in dem weltliche Werke unterschiedlicher Besetzung, die sonst eher selten im Konzertsaal zu hören sind, erklingen sollten. Ein musikalischer Spannungsbogen braucht einen gebührenden Abschluss, nicht einfach ein Ende.

Lieder für Chor a cappella, instrumentale Kammermusik, ein Liederzyklus: Gibt es ein Werk von Hessenberg, das all diese Ressourcen vereinigt und im gegebenen Rahmen realisierbar erscheint? Die Suche im Werkverzeichnis ergab mehrere Möglichkeiten, – die bei genauerer Betrachtung dann doch nicht in Frage kamen: Der Zyklus „Fiedellieder“ ist eher abendfüllend und außerdem mit seiner starken Blechbläserbesetzung sicher problematisch für einen kleinen Chor wie den „cantus firmus“, da lasen sich die Angaben zur Kantate „Vom Wesen und Vergehen“ schon realistischer, aber eine Dauer von 30 Minuten, ob das den Rahmen nicht sprengt?

Und ganz unauffällig zwischen den beiden steht noch eine Kantate: „Es lebet all's durch Liebe“, ansonsten wenig Angaben, die Besetzung scheint akzeptabel, die Dauer auch, über Ausgabe, Uraufführung usw. schweigt sich das Werkverzeichnis aus. Merkwürdig.

Nachfragen bei Familie Hessenberg und der Universitätsbibliothek Frankfurt, für deren freundliche Unterstützung ich an dieser Stelle noch einmal herzlich danke, ergaben, dass das Werk offensichtlich noch niemals aufgeführt worden ist (die GEMA bestätigte das später) und dass keinerlei gedrucktes Notenmaterial dazu existiert. Es wurden Manuskriptkopien erstellt und studiert, weitere Gespräche geführt, ein geeignetes Orchester gefunden, Aufführungsmaterial erstellt, geprobt – und heute hören Sie, 62 Jahre nach ihrer Entstehung, die Uraufführung der Kantate op. 40 „Es lebet all's durch Liebe“ nach Sprüchen von Angelus Silesius.

Was erwartet Sie nun?

Sie hören ein etwa 20-minütiges dreisätziges Werk für Solisten, Chor und Orchester, in dem Hessenberg zwar auf Blechbläser, Pauken und anderes Schlagwerk verzichtet, dessen Holzbläserbesetzung mit Flöten, Oboe, Englischhorn, Klarinetten, Bassklarinette und Fagotten jedoch ein reiches Farbspektrum bietet, welches den Klang der Streicher verstärkt, ergänzt oder kontrastiert, aber auch als unvermisches Register eingesetzt wird.

Die in sich geschlossenen Sätze sind deutlich voneinander getrennt, im ersten musizieren Solo-Bariton mit Orchester, im zweiten Solo-Sopran mit Orchester und im dritten, dem mit Abstand umfangreichsten, schließlich beide Solisten, Chor und Orchester in unterschiedlichen Konstellationen miteinander. Bewundernswert ist es dabei nicht nur, wie der Komponist die Silesius-Sprüche, eine Auswahl aus dem „Cherubinischen Wandersmann“, so anordnet, dass sie einen größeren Sinnzusammenhang ergeben, sondern insbesondere, dass es ihm gelingt, daraus eine großbogige musikalische Architektur erstehen zu lassen.

Die Harmonik des Werks ist diatonisch und tonal, dabei durchaus dissonant und gelegentlich herb. Klangsinliche Stellen wie der synkopisch schwebende Anfang und sein Wiederhall am Schluss der Kantate stehen kompromisslosen Zusammenstößen der polyphon geführten Stimmen gegenüber. Motivisches Material und musikalische Charaktere tauchen im Verlauf des Stücks immer wieder auf und stellen damit vielfältige, für den Hörer intuitiv nachvollziehbare, Verbindungen her.

Kurzübersicht über das Werk:

Im ersten Satz umschließen zwei ausgedehnte klangliche Steigerungen einen dynamisch verhaltenen Mittelteil. Dabei steigert sich die Bewegung von Abschnitt zu Abschnitt. Vom Sänger verlangt der Komponist nach rezitativartigen Anfangszeilen Melismen in hoher Baritonlage sowie klangvolle Stimmgebung bei guter Textverständlichkeit.

Der pastorale Anfangsgedanke des zweiten Satzes erweckt zuerst den Anschein einer vorübergehenden Episode. Erst nach einem mahnenden, wiederum rezitativartigen, Abschnitt und einer großartigen melodisch-klanglichen Steigerung vermag er sich endgültig Raum zu schaffen. „Langsam, einfach“ breitet die Sopranistin die pastorale Musik nun durch zwei Strophen aus, ehe fünf Soloviolen den Satz in reinem F-Dur abschließen.

„Mäßig bewegt“ exponieren die tiefen Streicher zu Beginn des dritten Satzes im Pianissimo pizzicato und unisono ein ostinates, von Pausen und großen Sprüngen zerklüftetes Passacaglia-Thema. Bei dessen erster Wiederholung beginnt mit dem Chorsopran in tiefer Lage ein Fugato. Beide Prinzipien, Passacaglia und Fuge werden miteinander kombiniert, aber nicht streng durchgeführt. Erst allmählich steigert sich die Dynamik bis zum Mezzoforte, ehe sie schnell wieder ins Pianissimo zurück sinkt und einem ruhigeren Teil weicht, in dem Bariton und Sopran sich lyrisch abwechseln.

Nach einer kurzen Einleitung beginnt der Chor erneut mit einem Fugato, in dem nun die Gedanken, die für Hessenberg wohl die zentrale Aussage des Textes bilden, vorgetragen werden: „Die Lieb ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe“. Ein aus dem Passacaglia-Gedanken des Anfangs gewonnener Abstieg der hohen Streicher über Liegetönen der Bläser schließt diesen Abschnitt ab. Tempo, Takt- und Tonart (Vorzeichnung von Fis-Dur) sowie Quartenschichtungen im nun folgenden Abschnitt bilden mit ihrer Rückbesinnung auf den ersten Satz einen starken Kontrast. Endlich dürfen die beiden Solisten als Duopartner miteinander musizieren. Schließlich tritt zum Gesang der Solisten nun auch zögernd der Chor.

Mit dem Schlussteil „Wann steigt die Erd empor und wird zum Himmel werden?“ beginnt der Chor-bass in tiefer Lage. Stimme um Stimme steigt die Musik nach oben und gewinnt an Klang und Glanz. Nach einem Diminuendo gestalten die Solisten gemeinsam den Schluss des Werks in Tempo, Tonart, Akkordbildung und Klanggewand des Anfangs: Abrundung und Reminiszenz. Die Holzbläser, mit deren Klang die Kantate begann – in einer tonal unbestimmten Quartenschichtung –, spielen auch den Schlussakkord – einen tonal dezidierten, in der Quintenreihe sehr weit oben liegenden Cis-Dur-Dreiklang.

Werner Ciba

Werner Ciba

Johann Scheffler wurde in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges am 25.12.1624 in Breslau geboren, wo er am 9.7.1677 starb. Sein Vater, ein wegen seines evangelischen Glaubens von Krakau nach Schlesien gekommener Edelmann, war bei der Geburt seines Sohnes schon 63 Jahre alt. Er starb 1637, die Mutter zwei Jahre später, als der Junge 15 Jahre alt war. Nach dem Besuch des Breslauer Elisabeth-Gymnasiums (1639-1643) studierte er in Straßburg Medizin, Politik und Geschichte, ein Jahr später in Leiden/Holland nur noch Medizin. Hier lernte er die in Amsterdam stark ausgeprägte religiös-philosophische Bewegung der Mystik kennen, von der er zeit seines Lebens geprägt wurde. Er schloss seine Studien in Padua ab (1647-1649) und wurde nach Rückkehr in die Heimat Leibarzt des Herzogs Sylvius Nimrod von Münsterberg-Oels in dessen Residenz zu Oels. In einem Kreis hochgebildeter Männer versenkte er sich in die mittelalterliche Mystik, wurde immer mehr von der antikatholischen Polemik der Lutheraner abgestoßen und fand schließlich zur katholischen Kirche: am 12. Juni 1653 konvertierte er in der Kirche zu St. Matthias in Breslau zum katholischen Glauben und nahm in der Firmung als Zeichen seines neuen Daseins den Namen **Angelus Silesius** (der „schlesische Bote/Engel“) an. Da er seine Stellung aufgab, ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. zum Hofmedicus. 1661 wurde er zum Priester geweiht. Nach einigen Jahren der Stille trat er als einer der Führer der Gegenreformation hervor, z.T. mit deutlich fanatischen Zügen. In insgesamt 55 Streitschriften gegen die Protestanten machte er die Reformation für alle Übel und die schlimmen Zustände des Vaterlandes verantwortlich und verlangte schließlich die Ausrottung der lutherischen „Ketzer“ mit allen nur möglichen Mitteln. Im Stift der Kreuzherren von St. Matthias verbrachte er seine letzten Jahre.

Es ist auffällig, dass der große antievangelische Eifer seinem Ansehen keinen allzu großen Schaden zugefügt hat. Scheffler ist nicht nur im Pietismus sehr geschätzt worden, auch Gottfried Keller, Friedrich Nietzsche und Rainer Maria Rilke, um nur einige zu nennen, haben ihn studiert und bewundert. Noch heute werden seine **Geistlichen Lieder** (erschieden in „Heilige Seelen-Lust oder Geistliche Hirtenlieder“) gern gesungen. So finden sich im Evangelischen Gesangbuch folgende Lieder:

„Mir nach“, spricht Christus, unser Held (1668; EG 385; Gotteslob 616)

Ich will dich lieben, meine Stärke (1657; EG 400; GL 558)

Liebe, die du mich zum Bilde (1657; EG 401)

Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben (1657; EG 411 als Kanon).

Am bekanntesten und literarisch bedeutendsten sind seine kurzen, meist zweizeiligen Sprüche aus dem „**Cherubinischen Wandersmann**“ (er versteht sich als Engel vor dem Paradiestor, zu dem die Pilger auf dem Weg zu Gott kommen), von denen die ersten fünf Bücher 1673 in Wien erschienen (um ein sechstes Buch ergänzte zweite Auflage 1674). In diesen Sprüchen, aus denen Kurt Hessenberg für seine Komposition zwanzig ausgewählt hat, versucht Scheffler, seine Erfahrungen mit sich selbst, mit seiner Umwelt, vor allem aber mit Gott in knappster und zugespitzter Form zu formulieren. Als Mystiker suchte er, Gott möglichst nahe zu kommen, wenn nicht sogar mit ihm eins zu werden (unio mystica). Diesen Gott kann der Mensch aber eigentlich gar nicht erfassen, und so sind alle diesbezüglichen Sprüche nur Versuche, die Gottes-Erfahrung zu umschreiben, oft in widersprüchlichen, gar unmöglichen Formulierungen. Die gewollte Prägnanz der Sprüche und ihre sehr einfache Versstruktur (gereimte Alexandrinerpaare) zwingen den Dichter zur Kurzfassung und Überspitzung. Mit dieser Spruchsammlung wurde Scheffler der größte mystische deutsche Barockdichter. Gero von Wilpert charakterisiert das Werk so: „Hauptwerk (ist) das gefühlsinnige, ideen- und symbolreiche Spruchbüchlein „Der Cherubinische Wandersmann“ um die Polarität von Gott und Welt, Verbindung von Begrifflichem und Gefühlsmäßigem im rationalen, epigrammatisch zugespitzten Alexandrinerpaar, virtuose rhetorische Formung von Lesefrüchten und Erkenntnissen bis zu Paradoxie und

Doppelsinn, entstanden aus der suchenden Versenkung in Gott und Natur, schwankend zwischen Glaubensinbrunst und pantheistischem Ichstolz.“ Sprache und Inhalt sind dabei in manchen Aspekten schon modern und oft sehr individuell-ichbezogen. Dem widerspricht nicht, dass mancher Spruch (z.B. Nr. 11/12) sich gegen jene Haltung wendet, bei der der Mensch sich selbst so überaus wichtig nimmt, dass neben ihm eigentlich nichts bestehen kann. Ein paar Anmerkungen zu den von Henssberg ausgesuchten Sprüchen:

- Nr. 1: Das Licht bei der endgültigen Gottesschau nach dem Tode im Himmel ist für uns unvorstellbar.
- Nr. 2: Gott „ergießt“ sich in sein Geschöpf und bleibt doch für und in sich, ohne sich bzw. etwas zu verlieren.
- Nr. 3: Aus dem großen „Buch“ der großartigen Schöpfung kann der Schöpfer erkannt/er“lesen“ werden.
- Nr. 4: Gott ist selbst im kleinsten „Stäublein“ erkennbar, nicht nur im „gestirnten Himmel“ (Kant).
- Nr. 5: Gott kann von uns nicht „er/be-griffen“ werden. Jeder Versuch endet mit einem Schlag ins Leere.
- Nr. 6: Alle Aussagen über Gott mögen etwas Wahres aussagen, aber Gott ist damit nicht aussagbar/unsagbar.
- Nr. 7: Ohne Gottes „Feuer“ ist selbst das Licht, das alles Leben ermöglicht, nichts.
- Nr. 8: Dieses „Feuer“ Gottes offenbart sich dem Menschen durch sein ewiges Wort (Schöpfung, Bibel?).
- Nr. 9: Vor Gott ist alles fromme Handeln (wie das der Heiligen) wenig wert, so kommt man ihm nicht bei.
- Nr. 10: Nur durch Demut (die Erkenntnis der eigenen Nichtigkeit) kann man Gottes Größe näherkommen, sich in ihn ver“senken“.
- Nr. 13: Wer das Irdische liebt, wird zu Staub vergehen; wer Gott liebt, wird göttlich werden.
- Nr. 14: Glaube ohne Liebe ist nichts wert, vgl. 1. Kor. 13.
- Nr. 15: Auch unsere Liebe zu Gott ist letztlich sein Werk und ohne seinen heiligen Geist gar nicht möglich.
- Nr. 18: Scheinbar paradox: es geht nicht um Liebe als Gottesersatz, sondern darum, die Liebe Gottes im Leben nachzuahmen, „in ihr“ zu leben und dadurch selig zu werden.
- Nr. 19: Musik als harmonisches Verhältnis von Tönen, hier von der Harmonie von Gott und Menschenherz.
- Nr. 20: Es geht nicht um die Selbstüberhebung des Menschen (vgl. Turmbau zu Babel), nur durch das Ver“senken“ in Gott, der „hinabstieg“, kann der Mensch (bzw. die Erde) zu Gott aufsteigen.

Friedrich Damrath

Kammerchor cantus firmus

cantus firmus – das heißt wörtlich übersetzt „sicherer Gesang“. Dieser Name ist Programm, seit der Chor 1984 von Dirigent Werner Ciba und 22 musikbegeisterten Wetterauern gegründet wurde. Mit großer Leidenschaft verfolgt der *cantus firmus* das Ziel, seine Zuhörer mit Chormusik auf hohem Niveau zu begeistern. Das Repertoire umfasst mittlerweile über 150 weltliche und geistliche Werke. Im Vordergrund steht dabei anspruchsvolle A-cappella-Musik aus der Zeit vom 15. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart, darunter Motetten und Madrigale, Messen, Chor- und Volkslieder, Spirituals und Popsongs. Von Zeit zu Zeit erarbeiten wir auch umfangreiche Werke mit Orchester und befreundeten Chören, wie 2004 die Schöpfung von Haydn, 2000 das Requiem von Mozart, 1997 die Messe e-Moll von Bruckner und 1991 das Stabat Mater von Poulenc, Psalm 42 von Mendelssohn Bartholdy und Hindemiths Marienleben.

Trotz der hohen musikalischen Ansprüche verstehen wir Musik als unser Hobby, das vor allem Freude machen soll. Daher achten wir auf die feinen „zwischenmenschlichen Töne“ und auf eine herzliche und respektvolle Arbeitsatmosphäre. Auch dies sind Gründe für die langjährige Treue der rund 30 aktiven Mitglieder, die teilweise lange Anfahrtswege zur wöchentlichen Probe auf sich nehmen und sich in vielfältigen organisatorischen Aufgaben engagieren.

Chorarbeit ist schön, aber leider auch kostenintensiv. Wir freuen uns daher über jede Spende (steuerlich absetzbar) oder über Ihre fördernde Mitgliedschaft.

cantus firmus Wetterau e.V.

Konto 873 495 00

Volksbank Mittelhessen BLZ 513 900 00

Verwendungszweck „Spende“ und Absender mit Anschrift angeben.

Künstlerische Leitung

Werner Ciba hatte im Konzertchor der Regensburger Domspatzen bereits als Kind und Jugendlicher intensiven Kontakt mit geistlicher und weltlicher Musik



von Josquin des Pres und Palestrina über Bach, Mozart, Mendelssohn und Bruckner bis hin zu Distler, Hessenberg und Baumann. Schon früh erkannte Domkapellmeister Georg Ratzinger die außergewöhnliche musikalische und pädagogische Begabung und betraute den erst 17-jährigen mit der Leitung der Chorschola der Regensburger Domspatzen.

Das anschließende Studium an den Musikhochschulen in Frankfurt und Würzburg stellte Cibas Fähigkeiten auf eine professionelle Grundlage. Zu seinen Dozenten gehörten Persönlichkeiten wie Helmuth Rilling und Wolfram Wehnert (Chorleitung), Kurt Hessenberg (Tonsatz und Gehörbildung), Ernst-Gerold Schramm (Gesang), sowie Wolfgang Osthoff (Musikwissenschaft). Meisterkurse u. a. bei Erwin Ortner, Volker Hempfling (Chor) und Christian Kluttig (Orchester) vermittelten seiner musikalischen Arbeit weitere Impulse.

Seit 1988 ist Werner Ciba Dozent im Institut für Musik der Universität Koblenz. Er leitet mehrere leistungsfähige Chöre und wird gerne als Juror zu Wettbewerben eingeladen. Als Dirigent von Chorkonzerten und durch seine Zusammenarbeit mit renommierten Instrumentalensembles und Orchestern erwarb er sich einen ausgezeichneten Ruf als Chorerzieher und Interpret von Werken der frühen Renaissance bis hin zur Avantgarde.



Stimmbildung

Seit 1989 bereitet **Anne Ciba** (Certified Rabine Teacher) den Chor mit funktionalem Stimmtraining (eine zeitgemäße, auf physiologischen Erkenntnissen fußende Stimmbildungsmethode) auf die oftmals hohen stimmlichen Anforderungen der gesungenen Literatur vor.

Dieses Training, das mit gezielten Bewegungsübungen verbunden ist, erweitert Möglichkeiten und Belastbarkeit des Stimmorgans und fördert die Homogenität des Gesamtklangs.

Orchester

Philharmonischer Verein 1834 e.V. Frankfurt am Main

Das Sinfonieorchester des Philharmonischen Vereins 1834 e.V. besteht aus etwa 70 festen Mitspielerinnen und Mitspielern: Das gemeinsame und kollegiale Musizieren von ambitionierten Laien prägt seit einigen Jahren die Probenarbeit und die Aufführungspraxis des Sinfonischen Orchesters, das unter Leitung seines Dirigenten Armin Rothermel in der Regel zweimal im Jahr ein Konzertprogramm einstudiert und aufführt. Im Jahr 1969 wurde der Philharmonische Verein 1834 e.V. Frankfurt mit der Pro-Musica-Plakette geehrt, einer Auszeichnung des Bundespräsidenten zur Pflege der Tradition der Laienmusik.

Philharmonischer Verein 1834 e.V.

Fanni Lange-Mülöt Tel 06108/799 53 63
www.phv-frankfurt.de

Künstlerische Leitung

Armin Rothermel studierte an Dr. Hoch's Konservatorium (Klavier und Tonsatz), der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main (Schulmusik, Klavier), der Staatlichen Musikhochschule Heidelberg-Mannheim (Orchester- und Chorleitung) und an den Städtischen Bühnen in Graz. Engagements als Dirigent, z.B. der Bühnenmusik zu Heiner Müllers „Germania – Tod in Berlin“ (Nationaltheater Mannheim), „Szenen eines Kulturvolkes“ von Helen Körte und anderer Musiktheaterproduktionen (u.a. Volkstheater Frankfurt) folgten.

Als Assistent von Mario Venzago betreute er Opernproduktionen am Opernhaus in Graz (Don Giovanni, La Traviata, Lohengrin). 1982 übernahm er die Leitung des Philharmonischen Vereins 1834 e.V. Frankfurt. Im Zentrum seiner Arbeit mit diesem Orchester, mit dem er neben vielen anderen Werken sämtliche Sinfonien Beethovens und Schumanns sowie Berlioz' „Sinfonie fantastique“ aufführte, stehen die Werke der klassisch-romantischen Konzert- wie sinfonischen Literatur, doch umfasst sein Repertoire auch Werke des 20. Jahrhunderts (Bartók, Hindemith, Poulenc, Arutjunian u.a.). Von 1991 bis 1992 leitete er den Studiochor Offenbach. 1993 gründete er den Orfeo Chor e.V. Frankfurt/Main. Hier reicht sein musikalisches Spektrum von der Vokalmusik des frühen 16. Jahrhunderts über Oratorien der Barockzeit (Händel: Messiah, Solomon) bis zur Chorliteratur der klassischen Moderne (Distler, Pepping).

Seit 1998 gehört er als Leiter des Opernchores zum Ensemble der Kammeroper Frankfurt. Armin Rothermel ist neben seiner Tätigkeit als Orchester- und Chorleiter auch als erfahrener Instrumentalpädagoge im Fach Klavier und als Korrepetitor tätig.

Solisten

Sophia Bockholdt wurde 1987 in München geboren. Im Alter von

sechs Jahren erhielt sie ersten Klavierunterricht und wurde in den Mädchenchor der Münchner Domsingschule aufgenommen. Während ihrer gesamten Schulzeit sang sie regelmäßig



in verschiedenen Chören und erhielt ersten Gesangsunterricht von Cornelia Samuelis (Detmold). Bis zu ihrem Abitur im Jahr 2006 war Sophia Bockholdt Mitglied der Hamelner Kantorei an der Marktkirche und trat u.a. mit deren Leiter Prof. Hans-Christoph Becker-Foss

verschiedentlich solistisch auf, v.a. mit Programmen Alter Musik. Als zweiter Sopran in einer solistischen Formation von drei Frauenstimmen konnte sie auch Erfahrungen im Ensemblegesang sammeln. Nach dem Abitur studierte Sophia Bockholdt zunächst zwei Semester lang Musikwissenschaft, bevor sie sich ganz dem Gesang zuwandte: Seit dem Wintersemester 2007/08 ist sie Studentin von Prof. Gerhild Romberger an der Musikhochschule Detmold.

Die Spielzeit 2005/06 markiert das 25-jährige Berufsjubiläum des Bass-Bariton **Johannes M.**



Kösters, dessen Karriere 1980 am Nationaltheater Mannheim begann, dem er bis 1987 verbunden blieb. Von 1987- 1991 war Kösters Ensemblemitglied des Musiktheaters im Revier in Gelsenkirchen, an dem er vor allem mit Partien aus dem italienischen und französischen Repertoire hervortrat.

1991 begann Johannes M. Kösters seine freiberufliche Sängertätigkeit mit der deutschen Erstaufführung der Oper „Vincent“ des finnischen Komponisten Einojuhani Rautavaara am Opernhaus Kiel. Der Erfolg war überwältigend. Die „Frankfurter Rundschau“ schrieb damals: „...eine imponierende Leistung des erfahrenen Baritons, seinerzeit Protagonist in Wolfgang Rihms Hamletmaschine...“. In der Tat stellte die 1987 am Mannheimer Nationaltheater herausgekommene „Hamletmaschine“ für Kösters die erste große Herausforderung auf dem Gebiet des Zeitgenössischen Musiktheaters dar. 1993 erste Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado, Konzerte und CD-Produktion der Hölderlin-Fragmente von W. Rihm. Weitere Engagements in Berlin folgten 1996, Berliner Festwochen mit 5 Uraufführungen über Texte Georg Büchners, sowie einer Koproduktion der Oper „Jakob Lenz“ mit der Grand Opera Lyon 1997, wie auch 1999

eine Einladung zu den Osterfestspielen in Salzburg als „Melot“ in „Tristan und Isolde“. Die überaus großen Erfolge bei Presse und Publikum auf dem Gebiet des zeitgenössischen Musiktheaters durch die 90-iger Jahre legten Johannes M. Kösters augenscheinlich bis heute fest auf die Interpretation großer Charaktere, wie sie immer wieder Gegenstand der Auseinandersetzung der verschiedensten Komponisten waren. Stellvertretend für viele andere seien hier Vincent van Gogh, Heinrich Heine, Jakob Lenz, Hamlet, Ödipus, Einstein, Martin Luther, Johann Faustus etc. genannt. In den Jahren seit 1991 wirkte der Bariton insgesamt an mehr als 40 Produktionen an ca. 30 Bühnen in Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, Italien und USA als Protagonist der jeweiligen Produktion mit. Seine Ausbildung zum Sänger erhielt Johannes M. Kösters an den Musikhochschulen von Frankfurt und Bloomington, USA, bei Martin Gründler und Margret Harshaw. Der junge Bariton war 1978 und 1981 Preisträger der internationalen Wettbewerbe für Gesang in Genf und San Luis Potosi, Mexiko. Seit 1986 unterrichtet Johannes M. Kösters als Dozent an der Musikhochschule Mannheim Gesang. Die von vielen Dirigenten und Sängerkollegen geschätzte musikalische Vielseitigkeit des Sängers wurde bereits in Kindertagen grundgelegt durch die langjährige Zugehörigkeit zu dem berühmten Knabenchor der Regensburger Domspatzen.

www.johannesmkoesters.com

Pianisten

Wolfgang Hess studierte zunächst Schulmusik an der Musikhochschule und Alte Sprachen an der Joh.-W.-Goethe-Universität in Frankfurt am Main, um dann seine Klavierstudien in Hannover (Musikhochschule) und



Berlin (Hochschule der Künste) fortzusetzen. Zu seinen Lehrern gehören August Leopolder, Erika Haase, Helmut Roloff und Gisela Sott.

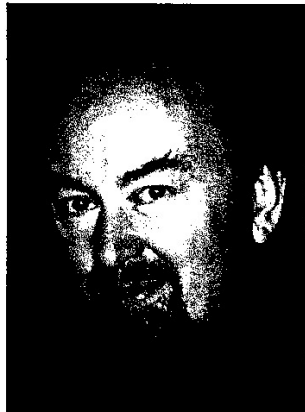
Er unterrichtet als Klavierdozent an Dr. Hoch's Konservatorium und der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main.

Seine solistische und Kammermusiktätigkeit – Konzerte und Rundfunkproduktionen – führte ihn durch die europäischen Länder, aber auch bis in die USA und nach Südostasien.

Neben dem Duo- und Triospiel hauptsächlich mit Streichern (1985 Gründung des Clara-Schumann-Trios am Hoch'schen Konservatorium Frankfurt/Main) hat er sich mehr und mehr auch der Liedbegleitung zugewandt.

Wolfgang Wagenhäuser wurde 1953 in Frankfurt am Main geboren.

Seine musikalische Laufbahn begann früh: bereits mit 4 Jahren erhielt er Klavier- und Theorieunterricht beim Vater, erste Konzerte gab er im Alter von 5 Jahren und mit 9 Jahren wurde er Orga-



nist in seiner Heimatstadt. Nach verschiedenen ersten Preisen in Jugendwettbewerben führten ihn Konzertreisen nach Polen und Österreich. Im Alter von 17 Jahren hatte er bereits über 80 solistische Auftritte im Jahr.

Seine Ausbildung erhielt er bei Wendelin Röckel, Norbert Brecht (Dr. Hoch's Konservatorium) und später beim Studium an der Musikhochschule Frankfurt bei Gisela Scott und Leonard Hokanson. Kurt Hessenberg und Hans Dieter Resch waren seine Lehrer im Fach Komposition. Das Studium schloss er mit Auszeichnung und dem Solistenexamen ab. Er konnte zahlreiche Preise und Stipendien gewinnen.

Seiner Begeisterung für Kammermusik und seiner Neugier für Klangmischungen erwachsen vielerlei Partnerschaften. Darüber hinaus ist er auf unzähligen Aufnahmen auf CD, in Funk

und Fernsehen und auf Tourneen durch Europa, Asien und Afrika zu hören.

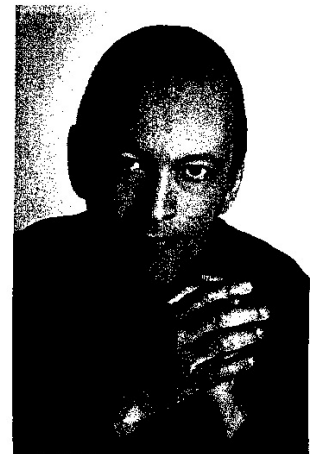
Die musikalische Power dieses außergewöhnlichen Künstlers wird auch belegt durch eine große Zahl von Kompositionsaufträgen.

Seit seinem 19. Lebensjahr ist Wagenhäuser als Hochschullehrer tätig, zunächst in Fulda und Frankfurt und seit 1987 als Professor für Klavier an der „Staatlichen Hochschule für Musik“ in Trossingen, Schwarzwald. Sein Können gibt er auch international in Meisterkursen weiter.

Seine Forschungsarbeit über den Klavierklang eröffnet völlig neue Trainings- und Ausdrucksmöglichkeiten für alle Pianisten. Seine Arbeit über künstlerische Körperkontrolle begeistert auch Meister anderer Instrumente und gibt zahllose Anstöße zu neuen Unterrichtsideen. Sein Buch zu diesem Thema wurde unlängst ins Chinesische übersetzt.

Der Pianist **Joachim Wagenhäuser** legte sein

Konzertexamen in Frankfurt am Main ab. Vor seinem Studium gewann er den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Es folgten Rundfunk- und CD-Aufnahmen sowie eine rege Konzerttätigkeit im In- und Ausland.



Sein frühzeitig gesetzter Schwerpunkt im Bereich der Kammermusik machte ihn zum gefragten Begleiter und Kammermusikpartner zahlreicher Chöre, Sänger und Instrumentalisten, darunter einige internationale Preisträger.

Wagenhäuser unterrichtet als ausgebildeter Klavierpädagoge seit über 20 Jahren an einer Musikschule und fungiert seit 2004 als stellvertretender Schulleiter dieser Musikschule. Als NLP-Trainer bietet Wagenhäuser unter anderem Klavier-Kurse für erwachsene (Wieder-)Einsteiger an.

Violine

Heidrun Eldinnouh erhielt ihre musikalische Ausbildung an der Musikhochschule Klausenburg, wo sie 1977 ihr Konzertexamen ablegte.

Als Geigerin und Bratscherin wirkte sie ab 1978 in München und in Regensburg. Seit 1986 ist sie am Hoch'schen Konservatorium als Geigen- und Bratschendozentin tätig.

Violoncello

Maike Kunstreich fing mit ca. 14 Jahren an, Cello zu spielen. Ihre Studien begann sie in Frankfurt/Main bei Alexander Molzahn und setzte diese in Hannover bei Friedrich-Jürgen Sellheim und in Detmold bei Andre Navarra fort. Sie spielte einige Jahre im Sinfonieorchester des HR und ist seit 1984 als Dozentin an Dr. Hoch's Konservatorium tätig. Maike Kunstreich spielt regelmäßig in zwei Klaviertrios – u.a. im Clara Schumann-Trio – und im Duo mit Wolfgang Hess.

Kurt Hessenberg, Fünf alte Volkslieder

Maienzzeit bannet Leid (Neidhardt von Reuenthal)

*Maienzzeit bannet Leid, Fröhlichkeit ist gebreit über
Feld und Wald und grüne Auen.*

*Auf dem Rain Blümelein, groß und klein, neu
erschein' weiße, rote, gelbe samt den blauen. Ah!*

Rings im Gras sind schnell sie aufgesprungen. Ah!

*Durch den Wald mannigfalt Sang erschallt, dass es
hallt: Wahrlich, besser ward er nie besungen. Ah!*

*Winter kalt, ungestalt, dein Gewalt ist gespalt von
dem frohen Sang und süßen Klingen.*

*In dem Hain Vögelein singen drein süß und fein,
loben alle Gott mit lautem Singen. Ah!*

Ihm zum Preis ist ihr Weis' viel erklungen. Ah!

*Durch den Wald mannigfalt Sang erschallt, dass es
hallt: Wahrlich, besser ward er nie besungen. Ah!*

Es taget vor dem Walde (15. Jahrhundert)

Es taget vor dem Walde, stand auf, Kätterlein!

*Die Hasen laufen balde, stand auf, Kätterlein,
holder Buhl!*

*Heiaho! Du bist mein, so bin ich dein. Stand auf,
Kätterlein!*

Es taget in der Aue, stand auf, Kätterlein!

*Schön's Lieb, lass dich anschauen! Stand auf,
Kätterlein, holder Buhl!*

*Heiaho! Du bist mein, so bin ich dein. Stand auf,
Kätterlein!*

Es steht ein Lind in jenem Tal (16. Jahrhundert)

Es steht ein Lind in jenem Tal,

ist oben breit und unten schmal.

*Darauf da sitzt Frau Nachtigall
und andre Vögelein in dem Wald.*

Sing an, sing an, Frau Nachtigall,

du kleines Vöglein in dem Wald.

Sing an, sing an mein feines Lieb;

wir beide müssen uns scheiden hie.

Lieblich hat sich gesellet (16. Jahrhundert)

Lieblich hat sich gesellet mein Herz in kurzer Frist
zu einer, die mir gefällt,
Gott weiß wohl, wer sie ist.
Sie liebet mich ganz inniglich, die Allerliebste mein,
mit Treuen ich sie mein.

Wohl für des Maien Blüte hab ich sie auserkor'n;
sie erfreuet mein Gemüte,
mein Dienst hab ich ihr g'schwor'n;
den will ich halten stetiglich, mit Willen ganz
untertan, dieweil ich's Leben han.

Mit Lust tret ich in diesen Tanz (16. Jahrhundert)

Mit Lust tret ich in diesen Tanz,
ich hoff, mir werd ein schöner Kranz
von einem schön Jungfräuelein,
darum will ich ihr eigen sein.

So tret ich hin auf einen Stein:
Gott grüß mir's zart Jungfräuelein,

und grüß euch Gott allsamt zugleich,
sie seien arm, sie seien reich.

Gott grüß euch all in dieser Gmein,
die Großen, darzu auch die Klein!
So ich ein' grüß, die andre nit,
wär ich kein rechter Singer nit.

Lieder von Kurt Hessenberg, nach Gedichten von Hermann Hesse

Das Fest

Con Sordino

Die dunklen Büsche duften schwer.
Es wiegt der Wind in den Platanen
Die bunten Lampen hin und her.
Vom Dache rauschen rote Fahnen.

Juchhe! nun lodert alle Lust
Empor in hellen Flammen.
Nun brennt in deiner schönen Brust
Das Schloß der Liebe zusammen.

Juchhe! nun bin ich zum letztenmal
An deiner heißen Seite
Und gebe durch den hellen Saal
Dir lachend das Geleite.

Und morgen ist der Rausch verloht
Und die Walzer sind verklungen,
Und unsre schöne Liebe ist tot
Und unser Märchen versungen.

Mir zittern die Saiten
Und stimmen die Weise an,
Die ich für dich vorzeiten,
Die ich für dich in einem Mai
Aus lauter Glück ersann.

Ich führe den Bogen
So scheu und leis gespannt,
Wie ich ihn da gezogen,
Da ich in einer fernen Nacht
Vor deinem Fenster stand.

Mein Herz ist beklommen
Von Liedern anderer Zeit –
Weiß Gott, wie das gekommen,
Daß mir aus deiner Liebe ward
So eitel Weh und Leid.

Nicht heut

Ich weiß, was du mir sagen
Möchtest in dieser Stund –
Sag's nicht! Sieh dort den dämmernden Grund
Des Weihers und wie sich jagen
Die Spiegelwolken in schwarzer Pracht –
Sag's nicht! Heut ist eine schlimme Nacht.

Ich weiß, in dieser Stunde
Stürmt dir die tiefste Brust
Von allem, was du mich fragen muß.
Frag nicht! An deinem Munde
Säumt noch das Wort, das elend macht –
Sag's nicht! Heut ist eine schlimme Nacht.

Du sollst mir's morgen sagen –
Wir wissen nicht, vielleicht
Ist morgen alles wunderleicht.
Was heut kein Herz kann tragen
Und was mich jetzt so elend macht –
Frag nicht! Heut ist eine schlimme Nacht.

Auf einer Nachtwanderung

Herwandernd aus den Bergen durch die Nacht
Hat mich der Weg durch fahle Wiesensäume
Und weiche Schatten unsichtbarer Bäume
Ans offene Tor der alten Stadt gebracht.

Durch eine lange Straße schritt ich sacht.
Und nirgends schien aus all den schwarzen
Scheiben
Ein einzig Kerzenlicht und lud zum Bleiben,
Und alles schlief, und überall war Nacht.

Erst, da ich wieder weit im Felde ging
Und rückwärts auf die wunderbar gebaute,
Schlafwirre Flucht der dunkeln Giebel schaute,
Sah ich ein Licht, das hoch im Turme hing.

Und oben am Gesims war Einer wach;
Der trug am Strick die schaukelnde Laterne
Und bog sich vor und schaute in die Ferne
Und meinen kaum gehörten Schritten nach.

Keine Rast

Seele, banger Vogel du,
Immer wieder mußst du fragen:
Wann nach so viel wilden Tagen
Kommt der Friede, kommt die Ruh?

O ich weiß: kaum haben wir
Unterm Boden stille Tage,
Wird vor neuer Sehnsucht dir
Jeder liebe Tag zur Plage.

Und du wirst, geborgen kaum,
Dich um neue Leiden mühen
Und voll Ungeduld den Raum
Als der jüngste Stern durchglühen.

Nacht

Ich habe meine Kerze ausgelöscht;
Zum offenen Fenster strömt die Nacht herein,
Umarmt mich sanft und läßt mich ihren Freund
Und ihren Bruder sein.

Wir beide sind am selben Heimweh krank;
Wir senden ahnungsvolle Träume aus
Und reden flüsternd von der alten Zeit
In unsres Vaters Haus.

Es lebet all's durch Liebe

I Mäßiges Tempo (Bariton)

Denkt: Mosis Antlitz ward so glänzend als die
Sonne,
da er das ew'ge Licht im Dunkeln nur gesehn!
Was wird nicht nach der Zeit den Seligen-geschehn,
wenn sie Gott schaun im Tag der ew'gen Wonne.
Gott gleicht sich einem Brunn: er fleusst ganz
mildiglich
heraus in sein Geschöpf und bleibt doch in sich.
Die Schöpfung ist ein Buch: wer's weislich lesen
kann,
dem wird darin gar fein der Schöpfer kundgetan.
Kein Stäublein ist so schlecht, kein Tüpfchen ist so
klein:
der Weise siehet Gott ganz herrlich drinne sein.
Gott ist ein lauter Nichts, ihn rührt kein Nun noch
Hier:
je mehr du nach ihm greifst, je mehr entwid er dir.
Gott ist ein Geist, ein Feur, ein Wesen und ein Licht
und ist doch wiederum auch dieses alles nicht.
Das Licht gibt allem Kraft, Gott selber lebt im
Lichte;
doch wär er nicht das Feur, so würd es bald
zunichte.
Das Feur regt alle Ding und wird doch nicht bewegt:
so ist das ew'ge Wort, das alles hebt und regt.

II Langsam, einfach – Mäßig bewegt (Sopran)

Mensch, dünke dich nur nicht vor Gott mit Werken
viel,
denn aller Heiligen Tun ist gegen Gott ein Spiel.
Wer in der Demut Gott's am tiefsten ist versunken,
der ist der höchste Glanz aus allen Himmelsfunken.
Die Ros ist ohn Warum, sie blühet, weil sie blühet,
sie acht't nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie
siehet.
Ihr Menschen, lernet doch von'n Wiesenblümelein,
wie ihr könnt Gott gefall'n und gleichwohl schöne
sein.

III Mäßig bewegt – Ziemlich lebhaft

(Sopran, Bariton, Chor)

Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt
werden,
Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du
Erden.
Der Glaub allein ist tot, er kann nicht eher leben,
bis dass ihm seine Seel', die Liebe wird gegeben.
Die Liebe, welche sich zu Gott in dir beweist,
ist Gottes ew'ge Kraft, sein Feur und heil'ger Geist.
Ach Sünder, wend dich um und lerne Gott erkennen:
ich weiss, du wirst ihn bald den lieben Vater nennen.
Du findest, wie du suchst: wie du auch klopfest an
und bittest, so wird dir geschenkt und aufgetan.
Die Lieb ist unser Gott, es lebet all's durch Liebe,
wie selig wär ein Mensch, der stets in ihr verbliebel!
Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein,
als wenn der Menschen Herz mit Gott stimmt
überein.
Der Himmel senket sich, er kommt und wird zur
Erden,
wann steigt die Erd empor und wird zum Himmel
werden?